

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rbl., für
das Ausland 3 Rbl. 50 K.
mit Übersendung.

Klemens

Adresse: Saratow, типо-
литография Г. X. Шель-
горнь и К^o.

Inhalt. Amtliche Nachrichten. — Der Thron Gottes auf Erden. — Die Jesuiten an der Wolga. — Was will Gott? — Klänge der Weltglocke. — Circular des Ministers des Innern. — Ein moderner Prozeß. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Allerlei. — Ankündigungen.

Bur gefälligen Beachtung!

Zu wiederholten Malen forderten wir unsere in der Zahlung noch rückständigen Leser in der höflichsten Weise auf, den diesjährigen Betrag für den „Klemens“ entrichten zu wollen, doch vergebens. Alle unsere zuvorkommenden Bitten hatten leider den Erfolg der „Stimme eines Rufenden in der Wüste.“ Nun sehen wir uns zu unserem größten Bedauern genötigt, denjenigen Abonnenten, die ihr Abonnementsgeld nicht alsbald einjenden, den „Klemens“ vom 10. Juni einzustellen. Sollte auch dies nicht helfen, so werden die Namen der Nichtzahler in unserer Zeitschrift veröffentlicht.

Die Administration.

Amtliche Nachrichten.

28. April. Enthoben: Von dem Amte des Pfarrers in Kischinew mit dem Recht, in Saratow zu wohnen, P. Joseph Kessler. Entlassen: Krankheitshalber auf unbestimmte Zeit P. Franz Scherer, Pfarrer in Straßburg.

Bersetzt: Kanonikus Emanuel Stang als Pfarrer nach Kischinew. P. Georg Baier aus Tseljawetgrad als Pfarrer und Dekan nach Saratow. Der Religionslehrer in Odessa P. Andreas Keller als Pfarrer nach Tseljawetgrad. Der Pfarrverw. in Solothurn P. Joseph Neugum als Religionslehrer nach Odessa. Der Pfarrv. in Obermonjour P. Johannes Beilmann als Pfarrer nach Solothurn. Der Pfarrv. in Tselchanka P. Nikolaus Meier als Pfarrer nach Obermonjour. Der Pfarrv. in Kaskaty P. Valentin Böckler als Pfarrer nach Straßburg. Der Vikar in Saratow P. Georg Baier als Pfarrer nach Kaskaty. Der Vikar in Odessa P. Anton Fleck als Vikar an die Pfarrkirche in Saratow. Der Pfarrer in Rosenthal P. Johannes Fix als Pfarrer nach Neufolonie. Der Vikar in Rownoje P. Alexander Eberhardt als Pfarrer nach Rosenthal. Der Vikarius Expositus in Kamenstojke P. Otto Böhm als Kaplan S. Excellenz des Hochw. H. Bischofs E. Kopp. Der Pfarrv. in Konstantinowka P. Michael Jagullow als Vikarius Expositus nach Kamenstojke.

Ernannt: P. Johannes Burgardt zum Pfarrer in Tselchanka. P. Georg Döbel zum Vikar an der Pfarrkirche in Tselchanka. P. Michael Brungardt zum Vikarius Expositus der Marienberger Pfarrei. P. Alois Amichanow zum Vikar an die Pfarrkirche in Odessa und zum Prediger der Italiener.

Der Thron Gottes auf Erden.

(Schluß.)

Vigilius, welcher der Kaiserin endlich versprochen hatte, die Kezerei zu begünstigen, die Beschlüsse der allgemeinen Kirchenversammlung von Chalcedon abzuändern, den abgesetzten Patriarchen Anthimus wieder auf den Stuhl von Konstantinopel zu erheben, dieser Vigilius war zum Papste gewählt. Es schien, daß der Wolf in den Schafstall geraten und nichts Gutes zu erwarten sei. Die

Glaubens- und Sittenlehren werden verfälscht, jedes fromme Leben wird untergraben werden, so hätte es noch menschlicher Berechnung kommen müssen. Und was geschah? „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, noch eure Wege meine Wege, spricht der Herr. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken. Und wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht mehr dahin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und durchfeuchtet und fruchtbar macht, daß sie Samen gibt zum Säen und Brot zum Essen: so wird's auch mit meinem Worte sein, das aus meinem Munde geht; es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern alles ausrichten, was ich will, und Gelingen haben in dem, wozu ich es sende.“¹⁾ Diese Worte gingen in Erfüllung. Christus der Herr hatte versprochen, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwältigen werden, und dieses Wort „ist nicht leer zurückgekehrt,“ trotzdem ein Vigilius Papst wurde. Gleich in den ersten Tagen nach seiner rechtmäßigen Wahl war Vigilius wie umgewandelt. Er braunte von Eifer für die Ehre Gottes, machte die bösen Anschläge zu nichte und erfreute die Gläubigen. Die Kirchenstrafen, welche Silverius über den kezerischen Patriarchen Anthimus verhängt hatte, ließ er in Kraft und verweigerte dem Kezer auch den Patriarchenstuhl. Die Beschlüsse der allgemeinen Kirchenversammlung von Chalcedon hielt er heilig und verdamnte die Irrlehre der Monophysiten, welche zu begünstigen und zu bestätigen er früher versprochen hatte. Es hätte hingereicht, alle diese Handlungen durch Rundschreiben in Konstantinopel bekannt zu machen, allein Vigilius begnügte sich damit nicht, sondern reiste selber in die Hauptstadt des griechischen Reiches, um in persönlicher Gegenwart vor der Kaiserin das auszuführen, was er bereits abwesend vollbracht hatte. Die Kaiserin zeigte ihm seine Unterschrift, durch welche er die gottlosen Versprechungen früher bekräftigt hatte. Vigilius gestand ein, daß er das leider früher gethan habe, jetzt aber, vertrauend auf die Gnade des hl. Geistes, bereit sei, den Fehltritt mit seinem Blute abzuwaschen. Er schloß die kezerische Kaiserin und alle jene, die sie der Kezerei wegen begünstigte, aus der Kirchengemeinschaft aus. In der Kraft des heiligen Geistes legte er Zeugnis für die Wahrheit ab, ohne sich vor den Mächtigen der Erde oder vor Gefangenschaft oder Kerker zu fürchten.

Fürwahr ein außerordentlicher Fall, der allein schon beweist, daß das Papsttum nicht von Menschen angeordnet ist, sondern von Jesus Christus gestiftet, weshalb alle verurtheilten Pläne der bösen Menschen und des Teufels nichts

¹⁾ Jsaías, 55, 9—11.

dagegen ausrichten. Vigilius ist jedoch nicht der einzige Papst, welcher den harten Kampf mit den Mächtigen der Erde ausfechten mußte. Gregor der Große, der Heilige, (590-604), dessen Wahl vom griechischen Kaiser Mauritius begünstigt wurde, widerstand diesem Herrscher mit bewunderungswürdigem Starkmut. Desgleichen der hl. Martin I. (649 — 655) dem Kaiser Konstantz II., der hl. Nikolaus I. (858 — 867) dem König Ludwig II. und and.

Da also selbst Männer, die vor ihrer Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, oder auch während sie denselben inne hatten, mit Gebrechen behaftet waren, die Reinheit der Lehre des römischen Stuhles nicht beflecken konnten, so muß man notwendig zugeben, daß eine übermenschliche Kraft bestehe, welche die Päpste stärkt und in der Wahrheit stets erhält. Daher kommt es, daß 29 Päpste für die Erhaltung der wahren Lehre und der guten Sitten ihr Leben hingegeben und die Martyrerkrone errungen haben. Und wie viele sind derer, die, wenn auch nicht des Lebens beraubt, aber dennoch unsägliche Drangsalen für die Wahrheit zu bestehen hatten?

Die Päpste haben unter so ungünstigen Umständen durch so viele Jahrhunderte hindurch in der ganzen Welt eine so außerordentliche Gewalt ausgeübt, deshalb muß ein jeder eingestehen, daß zu Rom, und zwar im Vatikan, der Thron Gottes auf Erden ist. Der sichtbare Inhaber dieses Thrones ist freilich ein Mensch, aber wenn dieser Mensch, der Papst, als Hirt und Lehrer der ganzen Christenheit in Glaubens- und Sittenlehren die Menschen belehrt, dann spricht nicht er, sondern Gott erhebt durch ihn von diesem Throne aus seine Stimme, und die verkündigten Wahrheiten sind Gottes Wort.

Soll ich nun sagen, daß ein jeder aus uns die größte Ehrfurcht gegen den Hl. Vater hegen muß? Daran läßt es kein Katholik fehlen, außer jene, die nur noch dem Namen nach zur katholischen Kirche zählen. Es wäre aber keine wahre und aufrichtige Hochachtung gegen den Papst, wollte jemand ihn nur in Worten preisen, in der That aber sich über seine Verordnungen oder über die göttlichen Gebote, die er verkündigt und zu halten befiehlt, in sündhafter Weise hinwegsetzen. Der Papst ist das sichtbare Oberhaupt der Kirche Christi, er ist aber nicht allgegenwärtig, leitet und führt daher die Gläubigen durch seine Minister. Wer also den Papst ehren will, der muß auch dessen Ministern Ehrfurcht entgegenbringen. Er muß die Bischöfe und Priester ehren, ihnen folgen und gehorchen. Nie darf er vergessen, daß dies die Gesalbten des Herrn sind, und ein jeder Frevel gegen sie auch ein Frevel gegen den Papst und gegen Gott sei. Wer sich gegen die Priester empört, sie verachtet, sie verleumdet, ihnen nicht folgt, sie verschmäht und verspottet, der gehört zu jenen, die Christus der Herr von seinem hohenpriesterlichen Gebete ausschloß, als er sprach: „Nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, weil sie dein sind.“²⁾ Es kann geschehen, daß manche Priester durch ihren Lebenswandel des Standes unwürdig sind, aber deshalb hören sie nicht auf, geheiligte Personen zu sein, verlieren nicht die Gewalt, die Hölle zu verschließen und den Himmel zu öffnen, und sprechen sie in der hl. Messe die Wandlungsworte, so wird Christus gegenwärtig, als wenn es auch fromme Priester thun. Wenn

²⁾ Johannes, 17, 9.

Gott ihnen also die Gewalt nicht entzieht, dann darf auch der Mensch ihnen die Ehrfurcht und den Gehorsam nicht versagen.

Machen wir es uns daher zum unerschütterlichen Grundsatz: Den Hl. Vater, die Bischöfe und Priester in Wort und That stets zu ehren und ihnen zu folgen. Erwägen wir die Worte des hl. Papstes Gregor, die Pius IX., seligen Andenkens, so oft wiederholte: „Meine Ehre ist die Ehre der Bischöfe, die mit dem apostolischen Stuhle in Gemeinschaft stehen; die Ehre der Bischöfe ist die Ehre der Priester, die ebenfalls ihrerseits mit den Bischöfen verbunden sind.“ Auf diese Weise erhalten die Bischöfe durch die Priester die Gläubigen in der Einheit mit dem apostolischen Stuhle, mit dem Papst, dem Stellvertreter Jesu Christi, und haben sichere Hoffnung, vom Könige die Worte zu vernehmen: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters! Nehmet das Reich in Besitz, welches euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an“³⁾.

5. März
1803.

Die Jesuiten an der Wolga.

5. März
1903.

(Fortsetzung.)

Das Tagebuch des P. Johannes Meyer. S. 1.
1803.

3. Mai. 4. Sonnt. Vormittag Predigt, nachmittag Christenlehre. Gottesdienst war aus Anlaß des Festes Kreuzauffindung in Köhler. Es kam eine ungeheure Menschenmenge zusammen, daher die Predigt außerhalb der Kirche.

7. Mai. Fest des hl. Stanislaus. Predigt.

11. Mai. Am ersten Bitttag war Prozession aus Semenowka nach Köhler, am zweiten nach Leichtling, am dritten nach Göbel; überallhin ging ich zu Fuß mit und hielt eine Predigt; dazu sind aber andere (Priester) nicht gehalten, weder durch ein Gebot, noch durch die Gewohnheit, da dem einen das Alter, dem anderen die Kräfte dies nicht erlauben. Die Nebenkolonien kamen dahin mit Prozessionen, wohin die Mutterkolonie ging.

14. Himmelfahrt Christi. Aus jeder Nebenkolonie kam nach früher eingeführtem Gebrauch eine Prozession nach Semenowka. Hier Predigt, Ant und Prozession um die Kirche.

Am Sonntag nach Christi Himmelfahrt wie an den anderen Sonntagen, nur den Unterricht mußte ich in Göbel unterlassen, weil der P. Superior nach Semenowka kam, und zwar ein wenig vor mir. Am 19. nach der Visitation, da überall nur wenig Kirchensachen sind, trat der P. Superior um 3 Uhr nachmittags seine Rückkehr an; ich begleitete ihn. Am 20. wurde ich nach Köhler zum Kranken gerufen. Ich verabschiedete mich vom Superior, begab mich nach Köhler, von dort nach Semenowka und dann nach Göbel, wohin zu kommen ich versprochen hatte, und hielt dort die hl. Messe.

22. Mai. Freitag, wie sonst an jedem Freitag, hielt ich in Köhler Messe. Ich richtete da mich nach dem Gebrauch, der von meinen Vorgängern für Geld eingeführt war, dabei erklärte ich ausdrücklich, daß ich mich durch diese, wenn man so sagen darf, Gewohnheit nicht binde und auch meinen Nachfolgern keine Verpflichtung auflege.

24. Mai. Pfingsten. Mit Erlaubnis und Billigung des Ehrwürdigen P. Superiors habe ich heute zum erstenmal zwei Messen an einem Tage gelesen, nämlich in Semenowka und in Köhler, indem ich dabei in klaren und deutlichen Worten erklärte, daß daraus weder für mich noch für meine Nachfolger eine Pflicht oder ein Gewohnheitsrecht entstehen könne, da wir dies nur in Kraft des uns verliehenen Privilegiums solange verrichten werden, als die Kräfte ausreichen und es zur größeren Ehre Gottes beitragen werde.

25. und 26. Mai. Montag und Dienstag nach Pfingsten. Die gewöhnliche Ordnung. Die Kolonisten feiern diese Tage wie

³⁾ Matthäus, 25, 34.

auch die nach Ostern und Weihnachten von altersher. Die gewöhnliche Ordnung wie am Feste, nur mit dem Unterschied, daß wegen des doppelten Gottesdienstes die Christenlehre nur in zwei Dörfern gehalten wurde. Was die doppelte Predigt anbelangt, so erklärte ich auch, daß ich diese nur nach dem Maß meiner Kräfte halten werde.

31. Mai. Beicht, Predigt und Messe, zuerst in Semenowka, dann in Köhler. Das andere wie sonst.

4. Juni. Fronleichnamtsfest. Beicht, Predigt, in welcher die Gläubigen unterwiesen wurden, wie sie würdig und andächtig der Prozession beiwohnen sollen, dann die Messe und Prozession. Die Straßen waren mit Blumen, Gras und Baumzweigen bestreut. Die Altäre nach Möglichkeit geschmückt. Vier Kinder-Engel, weiß gekleidet und mit Kränzen auf dem Haupte, schritten vor dem Allerheiligsten. Militärische Ehrenbezeugungen fehlten auch nicht. Es wurden Hörner und Klarinetten geblasen. Einige „Soldaten“ schritten vor dem Allerheiligsten, andere begleiteten es und feuerten an bestimmten Stellen Schüsse ab.

7. Juni. Sonntag in der Oktav. Gottesdienst in Semenowka und in Köhler und hier auch Prozession mit dem Allerheiligsten und die vier Evangelien. Mein Vorgänger hat dies gethan, daher wollte ich es auch nicht verweigern, um so mehr, da dadurch dem Allerheiligsten eine öffentliche Verehrung erwiesen wird. Es waren mehr Leute zugegen als in Semenowka am Feste selbst, weil dort nur die Gläubigen aus den vier Dörfern anwesend waren, jetzt aber auch aus den umliegenden lutherischen Kolonien Lutheraner sich eingefunden hatten, daher die Predigt wieder außerhalb der Kirche. Die Prozession wurde so gehalten wie in Semenowka.

12. Juni. Fest des hl. Herzens Jesu. Ich hielt die Messe, (celebravi prout licuit) wie mir erlaubt, hörte 25 Beichten, predigte über die Andacht zum Herzen Jesu und hielt ein Amt. Am Nachmittag wurde ich brieflich nach Schuck zur Feier des Antoniusfestes eingeladen, wohin ich mich auch begab. Unterwegs traf mich ein großer Regen, der Weg wurde schlecht, so daß ich erst in der Nacht ankam. Ich hörte 58 Personen Beicht.

14. Juni. 3. Sonnt. nach Pfingsten. Beicht, Predigt und Amt in der Mutterkirche, dann Stillmesse in Köhler und Predigt. Wiederum erinnerte ich die Gläubigen daran, daß ich die doppelte Predigt nur so lange halten werde, als die Kräfte ausreichen. Am Nachmittag Christenlehre in beiden Kolonien. Ich sprach über die Meinung, dann behandelte ich die zehn Gebote Gottes.

15. Am Nachmittag fuhr ich nach Kamenska. Ich hatte einen schwachen Fuhrmann, der noch am Fuhrwerk zu schustern hatte. Aus Mitleid zu ihm wie auch mit den Pferden wollte ich nicht eilen und schwieg. In Kamenska traf ich spät ein, weckte geräuschlos niemand als den Diener (puerum) und übernachtete im Vorzimmer, wie gewöhnlich.

16. Vor dem P. Postol erneuerte ich in der Sakristei die Gelübde, las die hl. Messe und hörte einige Beichten, aber ohne Stola, die ich nur gebrauchte, wenn kein Beichtstuhl vorhanden war, oder ich keinen Vorhang (pallium) hatte, um Gesicht vor Gesicht zu bergen. Nach dem Frühstück begab ich mich nach Hause.

21. 4. Sonnt. nach Pfingsten. Fest des hl. Moseus. Schon am Vorabende beichteten einige, wie das auch sonst an den Samstag zu geschehen pflegt. Ich habe die Semenowker dazu aufgefordert, weil ich am Sonntage mit Predigen und Beicht hören der Gläubigen aus den anderen Kolonien sehr beschäftigt bin. Heute waren aber nicht sehr viele zur Beicht. Das erste Jahr (nämlich des Moseusfestes.) — In der Predigt feierte ich diesen heiligen Patron der Unschuld, der Buße und der Jugend, auch sonst beim Unterricht sprach ich von diesem Heiligen. Amt vor ausgehendem Allerheiligsten, darnach nach Köhler und wie sonst.

24. Fest des hl. Johannes des Tüfers. Dieses Fest feiern die Leichtlinger. Ich predigte und hörte Beicht. Es beichteten 44. Sie thaten, was sie am Feste des hl. Moseus nicht gethan hatten.

26. 5. Sonnt. nach Pfingsten; alles wie gewöhnlich.

29. Am Feste der hl. Apostel Peter und Paul war nur in Semenowka Gottesdienst.

Hieronymus.

(Fortsetzung folgt).

Was will Gott?

Gott will Demut, Gehorsam, schuldige Ehrerbietung gegen jedermann, und zwar innerlich und äußerlich, in Gedanken, Worten und Werken. Sehen wir uns dieses näher an. Ich will an eine wichtige Bürger- und Christenpflicht erinnern, an eine Pflicht, die so sehr und so allgemein vernachlässigt wird, daß alle Welt davon voll ist und darunter zu leiden hat, — es ist die Pflicht, jedem nach seinem Stande und Berufe die gebührende Achtung und Ehre innerlich und äußerlich, aufrichtig und demütig zu erweisen, weil Gott es ja so haben will. Wie oft wird dagegen gefehlt! Wie hochmütig und übermütig benimmt sich mancher Reiche, mancher Hochgestellte, mancher sogen. Gebildete oder eingebilddete Großbauer gegen niedrigere Stände, Handwerker, Arbeiter, Tagelöhner, Arme und dergl., aber auch umgekehrt, wie mancher aus niedrigem Stande, wie mancher Arbeiter, Diensthote, Tagelöhner, ja Bettler ist innerlich voll Mißgunst und Reid gegen die Höhergestellten, gegen die Reichen, voll Frechheit, Trotz, Unehersbietigkeit, Ungehorsam gegen Herrschaften, Vorgesetzten und dergleichen. Selbst Eltern, geistlichen und weltlichen Vorgesetzten gegenüber schwindet die schuldige Ehrfurcht und Achtung immer mehr aus den Herzen der Kinder und Untergebenen, und Übermut, Trotz, Widersetzlichkeit, Schmähsucht und Lästerung greifen immer mehr um sich. Es zeigt sich darin so recht, wie viel vom Bösen in den Menschenherzen steckt, ich meine von seiner Haupt- und Kapitalsünde, seinem Hochmut und Ungehorsam, der sich gegen alle Ordnung Gottes von Anfang an auflehnte und empörte.

Ohne allen Zweifel ist Gottes Sohn auch deshalb so arm und niedrig unter uns erschienen, der Sohn eines armen Zimmermannes in den Augen der Welt geworden, um die Armut, die niedrigen Stände dadurch zu ehren und in den Augen der Menschen und Christen ehrfurchtsvoll zu machen. Darum sagt der heilige Jakobus so schön, indem er von den Christen spricht: „Es rühme sich der niedrige Bruder seiner Erhöhung und der Reiche seiner Niedrigkeit,“ das soll heißen, der Arme ist reich und angesehen geworden (im Christentume), weil er zum Kinde Gottes, zum Bruder Jesu Christi und Erben des Himmels erhoben wurde; dagegen muß der Reiche bedenken, daß er sein Glück und seinen Ruhm nicht im Reichtume, sondern in der demütigen Nachfolge Jesu Christi suchen soll; ja darin mag er sich rühmen. Darum mahnt derselbe Apostel weiter: „Meine Brüder! Da ihr an unsem Herrn Jesum Christum glaubt, so sehet doch nicht auf das Äußere der Person,“ und den Reichen, welche die Armen verachten und veruehren, ruft er das „Königliche Gebot“ ins Gewissen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Diese Verachtung, Geringschätzung der ärmeren und niedrigeren Volksklassen wird ein schweres Gericht Gottes über so manche Reiche und Höhergestellte herabziehen, denn es heißt das den Geist, die Vorschriften, die Liebe, wie sie unter Christen herrschen sollen, gänzlich verkennen und mit Füßen treten, und was der Heiland von der Hartherzigkeit gegen die Armen sagt, gilt auch hier: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan,“ d. h. ihr habt mich in ihnen verachtet und mißhandelt. Wenn das so mancher bedächte, er würde gewiß gründlich sein Gewissen darüber erforschen, ob er auch in diesem Stücke seine Christenpflicht erfüllt.

Es sollen und müssen aber auch die Niedriggestellten und Untergebenen nach Gottes Gebot aufrichtig und gewissenhaft den höheren Ständen und Vorgesetzten in Kirche und Staat die schuldige Ehrfurcht und Achtung erweisen. „Fürchte Gott und halte seine Priester in Ehren,“ heißt es schon im Alten Bunde, und von der weltlichen Obrigkeit sagt der hl. Paulus: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt; denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Wer sich derselben widersetzt, widersetzt sich der Anordnung Gottes und zieht sich die Verdammnis zu. Gebet also jedem, was ihr schuldig seid, Steuer, wem Steuer, Zoll, wem Zoll, Achtung, wem Achtung, Ehre, wem Ehre gebührt.“ Von den Diensthoten schreibt der hl. Petrus: „Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Ehrfurcht den Herren, nicht nur den guten und sanften, sondern auch den launenhaften.“ Der hl. Paulus sagt: „Alle Knechte, die unter dem Joche sind (d. h. bei heidnischen Herrschaften Sklavendienste thun),

„Sollen ihre Herren aller Ehre wert halten.“ O, was sind das für ernste, heilige Vorschriften! Selbst übelgelaunten, d. h. zornmütigen, harten Herren, sogar heidnischen Herrschaften sollen also christliche Dienstboten alle Ehrfurcht erweisen, sollen ihnen auch in allen Dingen (die Sünde selbstverständlich ausgenommen) gehorchen, — und dies alles aus dem großen wichtigen Grunde, weil Gottes Anordnung und Gebot es so verlangt, weil Gottes Sohn selbst demütig, gering und „um zu dienen“, wie er selbst sagt, auf Erden erschienen ist, weil sie als christliche Dienstboten darin ihre Ehre und Freude setzen sollen, Christo ähnlich zu sein. Sind wohl das auch christliche, gottgefällige Dienstboten und Arbeiter, die unmäßig durch Hochmut, Frechheit, Trotz, Schwähnsucht den Herrschaften Ärger auf Ärger, Verdruß auf Verdruß bereiten? Ja, es gibt Dienstboten, die geradezu aus Schlechtigkeit und Bosheit dem Herrn oder der Frau des Hauses das Leben verbittern. Und dabei haben solche noch die Unverschämtheit, über Unterdrückung und Mißhandlung zu klagen, wenn die Herrschaft mit Nachdruck Gehorsam, Fleiß und treue Arbeit, überhaupt ein christliches Leben von ihnen verlangt.

Siehst du, lieber Klemensleser, wie wichtig und notwendig es ist, daß jeder Mensch seine besonderen Standespflichten treu erfülle, Hohe und Niedere, Vorgesetzte und Untergebene. Nur auf diese Weise wird der rechte Friede, die rechte Harmonie und Ordnung, die rechte christliche Liebe unter den Menschen bewahrt und gepflegt, nur dadurch bilden wir die rechte Familie der Kinder Gottes auf Erden und können gegründete Hoffnung haben, einstmals als Kinder und Erben des Himmels um den Thron unseres himmlischen Vaters versammelt zu werden.

P. J. Neugum.

Klänge der Weltglocke.

1. Die Ermordung des hl. Erzbischofs Stanislaus (7. Mai).

Furchtbare Verbrechen waren geschehen — geschehen durch den König. Boleslaus, der Kühne, der zweite dieses Namens, welcher Polen regierte (1058—1081), war aus Rußland heimgekehrt als Eroberer von Kiew, als großer Sieger, nachdem er seit Jahresfrist im Felde gelegen war. In Krakau aber, in seiner Residenz, war unterdessen manches vorgegangen, was nicht hätte geschehen sollen, auch wenn der König ferne war. Die Gegnerschaft desselben hatte das Haupt mächtig erhoben; sie hatte das Volk bearbeitet und mit Gewalt ihre eigenen Leute an die höchsten Stellen zu bringen gewußt. Dabei hatte sie freilich gehofft, der König werde aus dem russischen Feldzug nicht mehr heimkehren. Nun war er aber unerwartet da und hielt ein fürchterliches Gericht über seine Gegner. Die Häupter derselben wurden alle getötet, andere in ewige Haft geworfen, in Gefängnisse, die tausendmal schlimmer waren als das Grab, das Vermögen von Hunderten der höchsten Familien wurde geraubt und dieselben zu Bettlern gemacht — und welche Gewaltthaten und Verbrechen dabei sich die vom russischen Krieg verwilderten Soldaten des Königs gegen Frauen, Jungfrauen und Kinder der edelsten Geschlechter zu Schulden kommen ließen, das schrie tausendfach zum Himmel. Und für all den Jammer und das Flehen um Gnade hatte Boleslaus kein Herz, keine milde Regung. Die Tigernatur in ihm war völlig zum Durchbruch gekommen — was menschlich und christlich war, schien absolut ausgestorben zu sein in seiner Seele.

Ganz Krakau widerhallte von den Wehrufen, dem Klagen und Jammern, während seine Straßen sich mit dem Blute der Racheopfer des Königs röteten.

Und da war es nur ein Mann, welcher — zum Staunen, zum Entsetzen und Grausen des Volkes — waffenlos und ganz allein in den Königspalast schritt, um dem blutigen Herrscher gegenüber von der Wahrheit und Gerechtigkeit Zeugnis zu geben. Das war der Erzbischof Stanislaus, ein Mann von noch nicht 50 Jahren, eine imposante Gestalt, ein Heiliger in seinem Leben und Wirken.

Was zwischen ihm und dem König vorging in der nächsten Stunde, das läßt sich nur im allgemeinen ahnen. Stanislaus mußte als Oberhirt und als Vertreter der christlichen Ordnung, als der eigentliche Seelsorger von Krakau, den König aufmerksam machen auf die Frevel, auf das Argerniß, an denen er schuld war, und auf

die Gerechtigkeit Gottes, sowie auf die Kirchenstrafen, die ihm drohten, wenn er nicht Buße that. Zweifellos hat der fromme und außerordentlich milde Kirchenfürst all das in der schonendsten Weise vorgebracht. Was der König darauf geantwortet hat, davon war sein Hof mit Entsetzen Zeuge. Wütendes Geschrei, stiermäßiges Brüllen drang aus dem Gemache des Königs; seine Stimme war den Höflingen und Dienern nur zu gut bekannt. Nach Peitsche und den Hunden rief der Rasende, dann flog die Thür auf, und todesbleich schritt der Bischof heraus, verfolgt von den Faustschlägen und Flüchen des Königs; nicht ein Wort kam über seine Lippen während dieser Mißhandlungen. Unterdessen hatten die Soldaten und Knechte in die Verwünschungen eingestimmt, und der Palast widerhallte von dem Greuel dieser Scene. Und als der Erzbischof das Haus verließ, so gellte ihm noch des wütenden heiseren Boleslaus Stimme nach: „Des Königs Hoheit hast du beschimpft; dafür sollst du untergehen; das schwöre ich bei meiner Krone und meinem Reiche; ich Boleslaus, der König!“

Und „untergehen soll er — Tod dem Verräter!“ riefen hundert Stimmen dazu.

Nach drei Tagen sprach der Erzbischof die Exkommunikation aus über den König wegen seiner Mordthaten und sonstigen Frevel und wegen seiner Unbußfertigkeit und schloß ihn, bis er Buße thue, von der Teilnahme am Gottesdienst und den Sakramenten aus.

Am folgenden Sonntage hielt der Erzbischof in der Michaelskirche feierlichen Gottesdienst. Das heilige Opfer hatte schon begonnen, die Gemeinde war versammelt, da widerhallte plötzlich die Kirche von Waffenklirren und brutalen Befehlsworten. Die Thürhüter wurden vor den Pforten niedergeschlagen, der König, bleich vor Wut, schritt, das mächtige Schwert in der Hand tragend, hochmütig erhobenen Kopfes durch die Kirche hin, dem Altare zu, hinter ihm 200 bis an die Zähne Gewappnete.

Der Erzbischof, gestört im heiligen Amte, wendet sich um und sieht den König. „Der Frieden des Hauses Gottes ist gebrochen, das heilige Opfer ist gestört, die Gesetze der Kirche sind mißachtet,“ sprach er. Dann trat er vom Altare hinweg samt allen seinen Klerikern, und die Prozession um ihn viducte sich zum Verlassen des entweihten Gotteshauses.

Da geschah das Entsetzliche.

Im nächsten Augenblick war der König mit einem wilden Sprunge beim Bischof; ein furchtbarer Streich mit dem Schwert, und Erzbischof Stanislaus lag auf dem Steinpflaster des Chores mit gespaltenerm Haupte; in derselben Minute noch starb er.

„Ich bin der König!“ donnerte Boleslaus' Stimme durch das Gotteshaus, während er das blutige Schlachtschwert hoch emporreckte, „und wehe dem, der mir widerspricht!“

Dann winkte er seinen Knechten, und diese rissen dem toten Bischof die heiligen Gewänder ab und zerhackten den Leichnam in kleine Stücke. Die warfen sie hinaus auf das Feld für die Füchse und Vögel. Das Volk, entsetzt und in dumpfer Gärung begriffen über diesen letzten Frevel seines Tyrannen, verließ schweigend und Gottes Rache im stillen anrufend, die Michaelskirche, und die Chöre derselben schlossen sich. Sie war verlassen und stand allein mit dem Blute des gemordeten Bischofs. Sofort aber waren Zeugen des Mordes aus der Stadt weggegangen. Sie hatten sich auf den Weg gemacht nach Rom, um dort die Unthat, welche Polens Hauptstadt geschaut, dem obersten Hirten der Christenheit zu berichten und seine Hilfe anzurufen wider den blutigen Tyrannen.

Das war geschehen am 7. Mai 1079.

(Fortsetzung folgt)

Circular des Ministers des Innern

an die Gouverneure, Stadthauptmänner und Oberpolizeimeister. Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht folgendes Circular:

Am 6. und 7. April veranstaltete eine Volksmenge, hauptsächlich dem Proletariat angehörend, gegen die jüdische Bevölkerung von Kischinew gerichtete Unruhen, wobei 45 Personen erschlagen wurden oder ihren Wunden erlagen, 74 schwer verwundet wurden und gegen 350 leichtere Verwundungen davontrugen. Während der Unruhen wurden gegen 700 den Juden gehörende Häuser und 600 Buden ausgeraubt und das Eigentum geplündert. Die Unter-

suchung des Falles konnte feststellen, daß diese Unruhen infolge der im Gouvernement Bessarabien zwischen jüdischer und christlicher Bevölkerung sich zugepißt habenden Beziehungen eintreten, durch welche jedes alberne Gerücht über die Juden zum Auslöser der Volksleidenschaften führen konnte. Einen Vorwand hierzu boten die lügenhaften Anschuldigungen gegen die Juden in der Verübung eines Ritualmordes in Dubossary und in der Ermordung von Christen in Kiew und Kischinew. Die Verbreitung dieser Erfindungen führte dazu, daß sich gegen Ende März und Anfang April das hartnäckige Gerücht unter den Arbeitern und dem einfachen Volk verbreitete, man müsse die Juden prügeln; es erschienen sogar handschriftliche Flugblätter im Umlauf, welche diese Anschuldigungen wiederholten und zu einer Vernichtung der Juden aufforderten.

Am ersten Ostseiertage, am 6. April, hatte sich auf dem Tschuflin-Platz in Kischinew, in Erwartung der Eröffnung der Balaganj und anderer Vergnügungen eine Volksmenge versammelt, deren Stimmung sich nichts Ungewöhnliches merken ließ. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde eine Christin mit einem Kinde auf dem Arm von dem Inhaber eines Caroussells, einem Juden, von dem von ihr eingenommenen Platz gestoßen und geschlagen, daß sie hinfiel und ihr Kind vom Arm fiel. Dieser Vorfall diente als nächste Veranlassung zum Ausbruch der Unruhen. Die wütende Menge begann erst bei den benachbarten jüdischen Häusern die Fenster einzuwerfen, worauf sie sich in den benachbarten Straßen und Quartalen verlor und die Buden und Häuser der Juden demolierte. Nach den Leuten, die demolierten, erschienen solche, die das Eigentum raubten. Die sich schnell verbreitenden Unruhen konnten nicht so schnell unterdrückt werden und arteten schon zum Abend des 6. April in Gewaltthätigkeiten gegen die Juden aus; es wurden 9 Personen erschlagen. Gegen 10 Uhr abends hörten die Unruhen auf. Am folgenden Morgen überfiel eine mit Knüppeln bewaffnete Judenmenge, die sich auf dem Nowy Bazar der Stadt Kischinew versammelt hatte und die dort anwesende Gruppe von Christen weit überwog, die letzteren. Dieser Zusammenstoß hörte bald auf, wiederholte sich jedoch an einem anderen Ende des Bazars in gleicher Weise, wobei aus dem Judenhaus ein Schuß fiel, und ein Christ verwundet zusammenbrach. Hierauf wiederholten sich die Unruhen, die zu einer völligen Zerstörung der jüdischen Behausungen und zu Gewaltthätigkeiten gegen die Juden ausarteten. Die durch die Stadt verbreiteten Patrouillen erwiesen sich zur Unterdrückung der Unruhen als ungenügend, woher nun Militäraufgebote erfolgten. Hierbei wurde die Macht zum Schutz der Ordnung vom Gouverneur der Militärbrigade übergeben. Den ursprünglich beorderten Truppenteilen gelang es nicht, der Unruhen Herr zu werden, weil, infolge des unangebrachten Vorgehens der Polizei, der es augenscheinlich an der nötigen Leitung fehlte, die Straßen nicht nur durch die Unruhelisten, sondern auch durch Neugierige angefüllt waren; als die Truppen hierauf nach einem gewissen System durch die von den Unruhen betroffenen Stadtteile verteilt wurden, hörten die letzteren gegen Abend des 7. April auf und wurden am nächsten Tage bereits nicht mehr erneuert.

Die Ereignisse in Kischinew haben unter der jüdischen Bevölkerung an vielen Orten des Reiches eine Erregung und unter den Christen die Gerüchte von bevorstehenden Judenhegen hervorgerufen. In einigen Städten begannen die Juden untereinander Kreise zum Selbstschutz zu bilden.

Nach meinem allerunterthänigsten Bericht geruhte Seine Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen, den Chefs der Gouvernements und der Städte zu erharthen, daß ihnen die Pflicht obliegt, unter persönlicher Verantwortung alle Maßnahmen zur Verhütung von Gewaltthätigkeiten und zur Beruhigung der Bevölkerung zu treffen, um die Veranlassung irgend einer Gefahr für Leben und Eigentum zu verhindern.

Indem ich Sie von diesem Willen unseres Monarchen in Kenntnis setze, halte ich es für meine Pflicht, ihnen folgende Direktive zu geben: Erstens dürfen keinerlei Kreise zum Selbstschutz geduldet werden, zweitens hat die Civilgewalt während irgend welcher Unruhen, wenn sie sich auf die Forderungen der Punkte 15 und 16 vom Artikel 316 des II. Bandes der Gesesammlung stützt, nicht das Recht, bei einem Militäraufgebot ihre Pflichten zur Wiederherstellung der Ordnung der Militärbrigade zu übergeben, sondern muß persönlich anwesend sein und die Gesamt-

thätigkeit der Truppen und der Polizei auf eine vernünftige und energische Unterdrückung der Unruhen lenken. Dem Sinne der angeführten Bestimmungen nach, unterbricht die Civilgewalt ihre persönlichen Verfügungen nur nach einer von ihr an den Regimentskommandeur erlassenen Aufforderung, von der Waffe Gebrauch zu machen und nur für die Zeit, solange von der Waffe Gebrauch gemacht wird und nur dort, wo dieses zur Wiederherstellung der Ordnung notwendig war.

Ein moderner Prozeß.

In Berlin hat der Betrugsprozeß des „Blumenmediums“ A. Rothe großes Aufsehen gemacht. Diese „Dame“, eine sächsische Kesselflickersfrau, hat durch Spiritismus und ähnliches Zeug Hunderte und Tausende von „aufgeklärten“ und „intelligenten“ Sachsen und Berliner in einer Weise an der Nase herumgeführt, daß es zum Tottachen wäre, wenn es nicht gar so eine traurige Kehrseite hätte. In ihren spiritistischen Sitzungen, bei welchen es natürlich ziemlich dunkel war, flogen Blumen, Früchte, Rippfächer, Kleeblätter und andere Kleinigkeiten durch die Luft. Diese wurden den Anwesenden als „Andenken von den Geistern der Verstorbenen“ überreicht und ehrfurchtsvoll in Empfang genommen. Besonders in dem „evangelischen“ Sachsen fand die Rothe eine Masse von tiefgläubigen Anhängern. Ganze Abhandlungen, ja Bücher wurden über sie geschrieben. Wie blödsinnig dumm das Publikum war, dafür gibt die Thatsache Zeugnis, daß kein Mensch Widerspruch erhob, als die Anna Rothe (welche mit frommen Bibelsprüchen um sich warf und Predigten hielt und Gebete „aus dem Herzen“ sprach trotz eines Pastors) einmal den Geist des „Reformators“ Zwingli citierte; er habe rotes Haar, sagte sie, und eine karierte Sommerjacke und dito moderne Hosen!! In Berlin endlich legte man ihr das Handwerk. Zu einer „Sitzung“ dortselbst hatten sich drei Kriminalbeamte Zutritt zu verschaffen gewußt. Als der Haupteffekt stattfand, und die „Grüße der Verstorbenen“ in Form von Blumen u. s. w. durch das Zimmer flogen, traten die Beamten aus der Reserve heraus und bereiteten der Sitzung ein jähes Ende. Die Rothe wurde gepackt und untersucht. In ihrem Unterrock fanden die Beamten noch 153 Blumen, 4 Apfelsinen und 3 Zitronen. Mit großer Geschicklichkeit verstand es die Rothe, die in ihrem Unterrock verborgenen Gegenstände ungeschrien gegen die Decke zu werfen, so daß es auf die befangenen Zuschauer den Eindruck machte, als seien sie plötzlich von der Decke aus durchs Zimmer geflogen. Es wurde amtlich festgestellt, daß eine einem Besucher als Gruß eines Verstorbenen überreichte Kette, die angeblich aus den ägyptischen Königsgräbern stammen sollte, in einem Berliner Bazar für 50 Pf. gekauft worden ist. Ein in gleicher Weise überreichtes Jagenumwobenes Notizbuch stammte aus einer Papierhandlung in Chemnitz! Auch der Blumenlieferant der Frau Rothe wurde leicht ermittelt. Die Einnahmen der Rothe waren so enorm, daß sie sich einen teuren bezahlten Geschäftsführer Namens Sentsch halten konnte, einen früheren Cognacreisenden. Derselbe sollte ebenfalls verhaftet werden, doch zog er vor, den Staub Deutschlands von den Füßen zu schütteln. Die Rothe wurde wegen vielfachen Betrugs zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Auf die „Intelligenz“ weitester Berliner und sächsischer Kreise wirkt dieser Prozeß ein schauerliches Licht. Dieselben Leute, welche mit unsäglicher Verachtung auf den „katholischen Aberglauben“ herabsehen, fallen auf solchen Blödsinn massenhaft herein. Aber so geht es immer: je weniger Glauben, desto mehr Aberglauben. Ist es da noch ein Wunder, wenn dieselben aufgeklärten Kreise umsehen auch den riesigen Schwindel hinnehmen, welchen man ihnen gegen die Jesuiten vormacht?

Korrespondenz.

Gawrilowka. (Gow. Charkow.) Im Jahre 1889 kauften deutsche Kolonisten aus allen vier Winden des Taurischen Gouvernements unweit der Station Gawrilowka ein Grundstück und gründeten daselbst eine Kolonie. Wer Gelegenheit hatte, dem Thun und Treiben unserer Kolonisten beim Aufführen ihrer Baulichkeiten zuzusehen, — mußte ihre Einstimmigkeit, ihren Eifer und ihre Willens-

kraft bewundern und loben. Keiner wollte dem andern weder an korrekter Ausführung der Baulichkeiten, noch in irgend etwas nachsehen, und somit entstand, in Wahrheit gesagt, eine schöne, blühende Kolonie. Wohngebäude wie Stallungen, obzwar die Wände aus Lehm bestanden, waren trotzdem formmäßig und schön aufgeführt. Die Dächer der Baulichkeiten wurden durchschnittlich mit Eisenblech gedeckt, grün gestrichen und mit allerlei „Zick-Zack“ geziert, auch die Umzäunungen der Gehöfte fehlten nirgends. Auch wurde in Mitte der Kolonie ein ganz musterhaftes Schul- und Bethaus aufgeführt. Volle fünf Jahre hatten unsere genannten deutschen Kolonisten sehr gesegnete Ernten, und man sah, daß sich unsere neuen Ansiedler des besten Wohlergehens freuten. Leider aber schlich sich wie überall mit dem Wohlergehen auch der Hochmutsdünkel, Neidteufel und Zwietracht ein, und was ist nun aus der schönen Kolonie geworden!

Heute ist die beschriebene Kolonie verlottert, daß man nicht glauben sollte, es hausen hier Deutsche aus dem Süden. Die Gebäude sind hin und wieder gestürzt, um das Einfallen zu verhüten, die grünen Blechdächer sind schwarzrot mit Rost bedeckt und durchlöchert, Umzäunungen fehlen stellenweise total, und wo das Auge hinschaut, sieht man nur Nachlässigkeit. Den allerbetrübensten Eindruck macht jedoch das Schul- und Bethaus, denn dasselbe hat schon einige Jahre keine andern Einwohner als die Mäuse — doch gegenwärtig bewohnt dasselbe, gottlob, der Viehhirte, der den Mäusen in etwas Schranken setzt.

Es ist doch wirklich traurig, wenn es deutsche Kolonisten durch Neid und Zwietracht so weit bringen, wie es gegenwärtig in beschriebener Kolonie steht; das Geld, womit man die Winkeladvokaten bezahlt, würde hinreichen, einen Lehrer zu besolden.

Ein Kolonist von unweit.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Da hier kurz nach Ostern eine nicht zeitentsprechende Hitze sich einstellte, ein glühender Ostwind über die Felder zog und Hührauch die Luft verdampfte, so war man schon in großer Besorgnis wegen der Feldfrüchte. Jetzt hat sich aber das Wetter zum Besseren geändert. Die Temperatur fiel sogar bis auf 0. Am 27. April peitschte der Wind Schnee herunter, die folgende Woche regnete es fast unaufhörlich, dann blies ein starker Westwind, der sich immer mehr nach Norden drehte und am 3. Mai aufhörte. Auf der Wolga, die jetzt einem Meere gleicht, hat der Sturm manchen Schaden angerichtet. Auf der Wiesenseite hat es stark abgepöf, viele Bäume sind entwurzelt, schwimmen die Wolga hinab und bilden keine geringe Gefahr für die Schiffreeder.

Petersburg. Die Auswanderung aus dem Europäischen Rußland in das asiatische hat im Laufe des Decenniums über 2.000.000 Überstiedler nach Sibirien geführt, von denen 600.000 Seelen sich auf Staatsländereien niedergelassen haben. In diesem Jahre sind bereits 30.310 Seelen nach Sibirien ausgewandert und ist die Auswanderung mit Beginn des Frühjahrs im Steigen begriffen, denn auf die Zeit vom 22. März bis zum 7. April entfallen allein 13.025 Auswanderer.

Krim. Wie die „D. R.“ berichten, lebt im Odeßaer jüdischen Armenhause ein aus dem Kownoschen Gouvernement stammender Mann Namens Schapja Zowel, 116 Jahre alt. Nach Beendigung des Sewastopoler Krieges war dieser Alte nach der Krim gekommen. Er sieht noch recht rüstig aus, und obgleich er ziemlich schwerhörig ist und auch schon nicht mehr gut sieht, verfügt er aber noch über ein vorzügliches Gedächtnis. Da er selbst am vaterländischen Kriege teilgenommen hat, so besinnt er sich noch vorzüglich der Helden dieses Krieges, so vor allem Barclai de Tollis. Zowel, der damals 25 Jahre alt war, hat sich an der Verfolgung der großen Armee auf der Smolensker Chaussee beteiligt. Der Alte ist ein humorvoller Mensch und amüsiert alle, die mit ihm zu thun haben, durch seinen Witz. Von seiner großen Familie ist nur noch seine jüngste, jetzt 77-jährige Tochter am Leben, diese lebt in Odeßa, bei welcher der Alte immer die Feiertage verbringt. Der Alte war ein Protégé des Kiewer Generalgouverneurs Bibikow, der ihn öfter unterstützte. Zowel fürchtet sich sehr vor dem Tode, und auf die Frage, ob das Leben ihm nicht beschwerlich sei, antwortet er, daß

dies durchaus nicht der Fall ist, da er alles, was er bedarf, zur Genüge habe. Die anderen Armen im Armenhause lieben den alten Zowel sehr, und beständig ist er von ihnen umringt, um seine Witze anzuhören. Vor allem aber hängt an ihm der bekannte Mathematiker Stein.

— Schon vielfach ist davon die Rede gewesen, wie unmenschlich die Besitzer von Tabakplantagen in der Krim mit ihren Arbeiterinnen, meist jungen Mädchen, umgehen. Eine weitere Illustration zu diesem Thema geben die Gerichtsverhandlungen, die sich dieser Tage wieder in Jalta, Simferopol und Sewastopol abspielten. So wurden vor dem städtischen Richter des ersten Bezirks in Jalta am 31. März acht derartige Klagen wegen Mißhandlung von Bäuerinnen des Melitopoler Kreises verhandelt, die der türkische Unterthan Apostol Tschingalidi aufs schändlichste ausgenutzt hatte. Dieser fand es nämlich nicht für nötig, seinen Arbeiterinnen irgend welchen Lohn oder Entschädigung für ihre Mühe zukommen zu lassen, sondern wenn sie bei ihm auf der Plantage einige Zeit gearbeitet hatten, versuchte er die armen Mädchen durch unmenschliche Behandlung dazu zu bringen, daß sie selbst ihre Arbeit im Stich ließen und davongeliefen. Es erwies sich, daß er eine der Arbeiterinnen förmlich zerschlagen hatte und dies nicht mit seinen Fäusten, sondern mit einem schweren Knüttel, was natürlich zur Folge hatte, daß das so mißhandelte Mädchen mit ihren Mitarbeiterinnen davongelaufen war. Der Richter, der den armen Mädchen ihre sämtlichen Forderungen zusprach, verurteilte außerdem den grausamen Planteur zu der für diesen Fall höchsten zulässigen Strafe von drei Monaten Arrest.

Odeßa. In Odeßa sind, nach dem „R. Sl.“, über 200 Personen verhaftet worden, die im Verdacht stehen, sich an den Unruhen in Kischinew beteiligt zu haben, und bei denen teilweise auch verschiedene, dort geraubte Wertsachen gefunden wurden.

Sewastopol. Wie der „Krymski Westnik“ berichtet, reisten dieser Tage mit dem Dampfer „Dleg“ aus Sewastopol 600 Tataren nach Konstantinopel ab, um sich in der Türkei niederzulassen; wie es heißt, werden nach etwa zwei Wochen Tataren in einer noch beträchtlicheren Menge aus der Krim nach der Türkei aufbrechen.

Port Arthur. Der „Nowy Krai“ weiß von ziemlich ernstlichen Dingen zu berichten, die sich in der Mongolei vorbereiten sollen. Wie er erfährt, wird dort alles zu einem Kriege vorbereitet. In der Umgebung von Kalgana werden zum Beispiel sehr energisch und in großem Maßstabe allerhand Vorräte für den Kriegszweck eingekauft und vorbereitet. Viehfutter, Reis für die Soldaten werden in ungeheuren Quantitäten erstanden. Diese Vorräte sollen, wie es heißt, für die Armee des Tungusjan, deren Eintreffen man in nächster Zeit in der Mongolei erwartet, bestimmt sein. Zu gleicher Zeit werden 700 Kamele und 3000 Pferde für die Armee von Peking aufgekauft. Diese Nachrichten rufen unter der örtlichen Bevölkerung große Aufregung hervor.

Shitomir. Wie der „Wolyn“ berichtet, fand unlängst in Shitomir eine große Prügelei statt. Zwei angetrunkene Soldaten traten an einen Juden heran und baten diesen um eine Papyros. Der Jude erklärte, er habe keine Papyros; daraufhin begannen die Soldaten ihn an zu prügeln. Des Juden nahmen sich andere vorübergehende Leute an, für die Soldaten traten die Dworniki der benachbarten Häuser ein, und so entwickelte sich allmählich eine große Schlägerei, aus der endlich die Soldaten arg verprügelt und stark blutend sich in die in der Nähe befindliche Kathedrale flüchteten. Die Prügelei aber dauerte noch weiter fort, bis endlich ein herbeigerufenes Polizeikommando mit Gewalt die sich Raufenden auseinanderbrachte und die Ruhe wieder herstellte.

b) Ausland.

Rom. Ein Reuterscher Spezialbericht vom 29. April über den Besuch des Königs von England beim Papste lautet: Ehe der König zum Besuch im Vatikan aufbrach, verweilte er noch eine Zeit lang mit den Mitgliedern der englischen Botschaft und deren Damen in dem Garten der Botschaft. Die ihm angebotene Eskorte berittener Jäger lehnte Se. Majestät ab. Als der König den Platz vor St. Peter passierte, wurde er enthusiastisch von einer Anzahl irischer Pilger begrüßt, die auf den Stufen der Basilika Aufstellung genommen hatten. Die Thore des

Vatikan waren am Morgen um 7 Uhr geschlossen worden, und nur die am Empfang teilnehmenden Personen hatten Erlaubnis erhalten, einzutreten. Zum erstenmal seit dem Jahre 1870 trug eine Compagnie der päpstlichen Garde ihr Banner, welches bis dahin in der Kaserne des Corps aufbewahrt worden war. Monsignor Storor stellte dem König den päpstlichen Majordomus vor. Dr. Vapponi, der Leibarzt des Papstes, war ebenfalls bei dem Empfang zugegen. Der Papst schüttelte Sr. Majestät die Hand. Während der Unterhaltung im Privatkabinett Sr. Heiligkeit waren die Thüren geschlossen und eine Wache ausgestellt. Die Mitglieder des königlichen Gefolges unterhielten sich während der Zeit mit den päpstlichen Würdenträgern, hauptsächlich aber mit Dr. Vapponi. Der Thron in dem päpstlichen Privatkabinett war für den Empfang entfernt worden. Statt dessen hatte man zwei Sessel aufgestellt, die mit rotem Damast überzogen waren und sich in nichts von einander unterschieden. Als dem Papste nach der Unterredung die Begleiter des Königs vorgestellt wurden, sprach er zu jedem einige Worte in französischer Sprache.

Die englischen Zeitungen enthalten ausnahmslos ausführliche und begeisterte Berichte ihrer Korrespondenten über den glänzenden Empfang, der König Eduard VII. im Vatikan bereitet wurde. König Eduard war von der Aufnahme, die er gefunden, und von seiner Unterredung mit dem greisen Papst vollkommen entzückt; immer wieder sagte er den Herren seiner Umgebung, es sei geradezu wunderbar, wie geistig und körperlich frisch der hl. Vater sei, seine Gedächtniskraft sei geradezu unglaublich. „Ich würde ihn höchstens auf sechzig Jahre geschätzt haben,“ äußerte der König unter anderem. Mit großem Interesse bewunderte er die prachtvollen alten Uniformen der päpstlichen Garde.

Konstantinopel. Die Pforte teilte ihren Botschaftern im Auslande und den hiesigen Botschaftern mit, daß die Unruhen in Monastir durch den Streit eines Gendarmen mit einem bulgarischen Milchhändler entstanden, den ein zweiter Bulgare unterstützte. Der Gendarm war genötigt, die Waffe zu gebrauchen, tötete den einen und verwundete den anderen. Hierauf erschienen Komiteemitglieder und gaben Schüsse in der Richtung auf das türkische Quartal ab. Herbeigeeilte Truppen erwiderten das Feuer, töteten neun und verwundeten sechs Komiteemitglieder. Baschibosuks nahmen an dem Zusammenstoß nicht teil.

Deutschland. Deutschland wird beschuldigt, zwischen Türken und Bulgaren einen Streit herbeiführen zu wollen. Darauf antwortet die „Köln. Ztg.“ in einem längeren „Deutschland und die macedonische Frage“ betitelten Artikel. Danach seien die Beschuldigungen, Deutschland heze die Türkei zum Kriege gegen Bulgarien, böswillige Erfindungen. Deutschland wünsche nur, die Ruhe auf der Balkan-Halbinsel möglichst bald hergestellt zu sehen. Deutschland stehe neben Osterreich-Ungarn und Rußland im Bestreben, den Brand in Macedonien nach Möglichkeit einzunengen. Es fehle nicht an Versuchen, durch allerlei Wühlereien eine Lage herbeizuführen, die den Absichten der zunächst interessierten Mächte zuwiderlaufe. Deutschland werde sich dadurch nicht von seiner Ruhe und Mäßigung abbringen lassen, die es bisher bewahrt; es könne sich nur den Anschauungen anschließen, die der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen gegenüber der Abordnung des österreichisch-ungarischen Exportvereins ausgesprochen hat, daß dank dem fest entschlossenen gemeinsamen Vorgehen Osterreich-Ungarns und Rußlands zur Herbeiführung der notwendigen Reformen in Macedonien eine ernste Komplikation nicht zu befürchten sei.

Watsonville (Kalifornien). Präsident Roosevelt (lies Rufswelt) besprach in einer Rede, die er hier hielt, die vorherrschende Stellung, welche die Vereinigten Staaten im Stillen Ozean befüßen. In Zukunft würden sie eine unendlich viel bedeutendere Stellung einnehmen. Im Laufe des jetzigen Jahrhunderts müsse der Stille Ozean unter amerikanischen Einfluß kommen.

A l l e r l e i.

Noch frische Weinflecke entfernt man leicht aus Tischzeug, wenn man unter den noch nassen Flecken einen Teller mit kochendem Wasser stellt. Der Dampf zieht die Flecken sofort aus. Sollten dieselben bei einem Teller Wasser noch nicht verschwunden sein, so muß man das heiße Wasser nochmals erneuern, doch achte man darauf, daß das Tischzeug nur von den Dämpfen, nicht vom heißen Wasser selbst berührt wird. Ist der Fleck ganz

bläß geworden, so wird er in Seife mit lauem Wasser nachgewaschen, wodurch er sofort gänzlich weicht.

Nur nach einer guter Mahlzeit. Eine Anzahl Damen begannen beim Kaffeeklatsch, als jeder andere Gesprächsstoff erschöpft war, die Tugenden ihrer Männer zu rühmen. „Mein Mann,“ sagte eine der liebevollen Frauen, „ist ein Muster eines guten Hausvaters, er trinkt nie, flucht nie — in der That, er hat keine schlechte Gewohnheit.“

„Raucht er auch nicht?“ fragte eine der Damen.

„Ja, er raucht gern eine Cigarre unmittelbar nach einer guten Mahlzeit. Aber, ich glaube, er raucht durchschnittlich nicht öfter als einmal in der Woche.“ Einige der Freundinnen lachten, doch sie schienen den Grund ihrer Heiterkeit nicht zu verstehen.

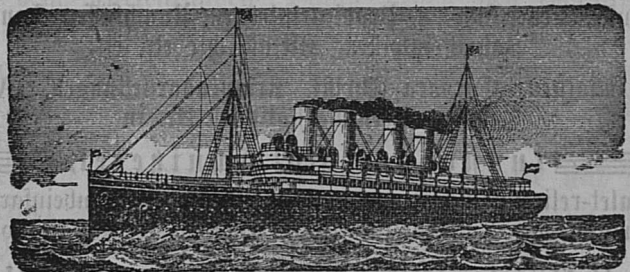
Mit dieser Nummer erhalten unsere lieben Leser Gratisbeilage № 13 Seite 97—104.

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinsky.

Gute Beköpfung



Billige Fahrpreise

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionirtes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnell dampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Lubawa) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Bilet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, thut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Fensterglas der Fabrik W. A. Paschkow

im Magazin **J. J. Zell** Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikolsk. u. Alexandr.

Spezieller Handel mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas, Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spiegel vers. Fabriken, Diamanten zum Glasschneiden, Optomietischen aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampengläser u. Dochte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow—Zell.

Telephon № 459.

Schreibutensilien-Niederlage

A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatze u. der Deutschen Str.

Telephon № 422

Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Kowna
beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit
sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten
Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahnen, Traghimmel (Waldachine), Um-
brella, Pelum, Umbrakolum, Krankenkursa, Kirchenwäsche-
Teppiche, Weihrauch etc. etc.

Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.)
ciselirt, innen und außen vergoldet, von Rbl. 50 an; Vasculum;
Aeskännchen aus Glas u. Metall; Reliquiarien; Weihwasserkessel,
Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Lüster); Altarkreuz
massiv versilbert u. vergoldet; Vortragskreuz, Crucifixe aus Holz
u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen
Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gotisch, romanisch, Re-
naissance), Procession- u. Prozurlaternen; Rauchfässer; Sanctus- u.
Sakristeiglocken, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Auferste-
hung, Kreuzwegstationen etc. in

Kunstvoller Holzschneiderei,

(halet-relief) polychromirt in natürlichen oder Eisenbeinfarben
Oelgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

Magazin Smirnow vormals Martynoff

Deutsche Straße, Haus Parusnow.

Lampen Steh, Cabinet, Donberger, Ampel, Wandarme, Windlichte,
Glühlicht-Brenner für Kerosin die neueste Erfindung, Gas-Küchen
Gras, Primus, Rein-Nickel Geschirre von Krup, Filter aus Stein,
Zink, englische mit Kohli.

Empfehl in großer Auswahl.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für
Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen

Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

Feste Preise.

A. K. Wildstein

Saratow, am Theater Platz,
Haus Pahl, Neben der Wol-
ga-Kama Handelsbank.

Leinwand besonders dauerhaft ohne Appretur (glanzlos) der Fa-
briken Gribanow, Krymow, Sidorow u. and. Voi- u.
Blüschdecken, sammtne Teppiche u. Tischtücher

neu erhalten im Magazin des Handelshauses

K. S. Igibow u. Ko.

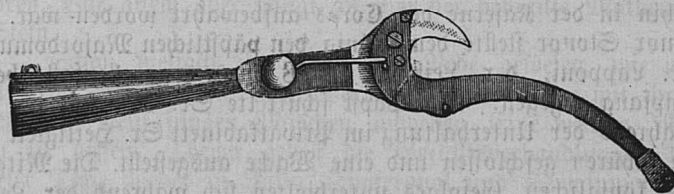
Theaterplatz, Haus Waturow.

Leinwand wird zu Fabrikpreisen verkauft.

Позволено цензурою. Саратовъ 5 Мая 1903.

Große Auswahl

von allen Sorten Gartenwerkzeuge: Scheeren, Gartenmesser, Wimmerschnei-
der, Schaufeln, Rechen, Hauen, Gartenspritze, Hydropumpe u. s. w.



Fabrikslager von geachteten Waagen System „Bérauger“ mit runden und
viereckigen Schalen. Dezimalwaage u. geachtete Gewichte.

empfehl Stahlwaren Werkzeughandlung

K. G. Trejbal Saratow,
Alexandrowskaja, Haus Tillo.



J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.

Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.

Reichhaltiges Lager

von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagd-
zubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit
obrigkeitlicher Genehmigung.

Für Händler Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen
Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wa-
genbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohr-
maschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gerindeschneide-
zeuge, Mähspitzen, Schleif- u. Werksteine.

Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten
Gießkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurst-
maschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch,
Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen.
Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Sche-
ren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste eng-
lische Schaffcheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebstahlsichere,
Geldschränke u. Schatullen.

Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Türen, Schränke, Komoden u. s. w.
Eiserne Defen für Steintohlen, Kerosinöfen Primus und Gräs.

In Kandel ist die Küsterstelle vakant.

Anmeldungen zu richten an den Ortsgeistlichen Adresse: почт. ст. Зельцъ
Одесскаго уѣзда, село Кандель свящ. I. Гечъ.

Kunstmaler F. M. Kornejew

zwei silberne Medaillen von der Kaiserlichen Akademie
der Künste und der Saratower Ausstellung.

Specialität: Kirchenmalerei

führt künstlerisch aus: Ikonostasen, Heiligenbilder, Wandgemälde, durchsichtige
Bilder für Fenster, die innere Ausstattung der Kirchen und Ornamentie-
rung der Wände in jedem möglichen strengen Stil, wie im gotischen, roma-
nischen, Renaissance, byzantinischen u. and.

Die Ikonostasearbeit wird angenommen mitsamt dem Schnitzwerk
u. der Vergoldung. Erneuerung alter Ikonostasen u. Bilder.

Mäßige Preise

auf Wunsch Ratenzahlung.

Vollführt die Arbeiten in allen Teilen des Russischen Reiches, so daß weite
Entfernungen keine Rolle spielen.

Saratow,

Malaja Kasatschja, eigenes Haus.

Telegrammadresse:

Саратовъ, художнику Корнееву.

2000—4000 Rbl. jährlich Nebenverdienst
für Jedermann, der sich bei uns für 300—600 Rbl. (auch Ra-
tenzahlung zulässig) eine Maschine nebst An-
weisungen und Rezepten kauft, zwecks Einrichtung einer Fabrik zur Herstel-
lung von Limonaden, Kwas, moussirenden Weinen, Cidre, Champagner,
Sorbets, zc. Frucht-, Beeren-, Selters- und dergleichen verschiedenen Ge-
tränken. Auf Wunsch Zustellung von Katalogen, Kostenanschlägen zc. gegen
Voreinsendung von fünfzehn Stück à 7 Kop. Postmarken.

Maschinenfabrik IPPO & Co., Warschau, Gribnaja Nr. 15, eig. Haus.

Herausgeber D. Schellhorn.